

Eine Frage der Bodenhaftung

Beobachtungen von Bura bis Toshka

Im Februar wurde die erste Bauphase der Stadt BuraNest in Äthiopien mit einem zweitägigen Anlass abgeschlossen. Als erste Modellstadt eines nationalen Netzwerkes von urbanen Landeszentren, soll sie der Bevölkerung eine wirtschaftliche, kulturelle und soziale Alternative zur Metropole Addis Ababa bieten. Anlässlich eines Workshops, stellten Mitglieder der für Planung und Ausführung verantwortlichen Nestown Group sowie Politiker, Architekten und Städtebauer die Stadt vor. Am Tag danach nutzen vier Studentinnen und Studenten aus Addis und Zürich die Gelegenheit um im Auftrag von ETH-Sustainability die Anwohner der ländlichen Stadt zu verschiedenen Themen zu befragen und sich in deren Umgebung umzuschauen.

Danielle Fischer

Auf dem Campus der EiABC in Addis Ababa treffen die Studierenden von der ETH Zürich erstmals ihre äthiopischen Kollegen. Sie gehören verschiedenen Studienrichtungen an und sollen in dieser multidisziplinären Zusammensetzung einen Bericht über BuraNest verfassen. Auf die ländliche Stadt stösst zukünftig, wer auf Google-Earth, am östlichen Ufer des Lake Tana ausgiebig zoomt oder natürlich wer hinreist. Gebaut sind eine Wohneinheit mit Werkstatt, Pflanzschule, See, Brücke, Gemeinschaftsplatz und Umgebung. Am Tag der Einweihungsfeier finden die Gespräche mit den Leuten um Bura statt. Ich schliesse mich Ephrem und Tobias an. Der eine studiert an der EiABC Environmental Planning und Landscape Design und der zweite an der ETH Umweltwissenschaften. Beide stehen kurz vor dem Master. Ihr Interviewthema lautet „Einwohner/Natur/Tiere“ aus dem Gebiet „Raum und Technologie“ indem auch die Themenfelder der anderen Zweiergruppen angesiedelt sind. Die beiden sollen einer aktuellen Fragestellung nachgehen. Weshalb nämlich die Bauern in dieser Gegend mit ihrem Vieh im selben Raum leben, und wie ihr Verhältnis zur Umwelt aussieht.

Was macht das Huhn im Haus?

Als erstes begeben wir uns zum Brunnen der etwas abseits der Modellhäuser liegt. Eine Frau, die mit einigen Mädchen Wasser in Kanister abfüllt erzählt, dass es die Handpumpe schon gegeben hätte, als sie geboren wurde. Schätzungsweise dreissig-jährig, muss die Installation aus der Zeit der Militärdiktatur Mengistus stammen. Neben dem „Roten Terror“ befasste dieser sich auch mit dem Aufbau der Infrastruktur. Möglicherweise handelt es sich bei dem soliden Exemplar um ein russisches Produkt – neben der nahen Strasse – wahrscheinlich die effektivste Errungenschaft welche die Menschen dieser Gegend bisher erhalten haben.

Etwas später erreichen wir einen Weiler auf dem Hügel und setzen uns im Schatten einiger Eukalyptusbäume ins dürre Gras. Nachdem er ihren Namen und ihr Alter in sein Notizbuch geschrieben hat, unterhält sich Ephrem mit vier Jugendlichen in Amharisch über die Hühnerfrage. Da die Tiere traditionell mit den Familien in einem Raum leben, war bei Planungsbeginn der neuen Siedlung vorgesehen, sie in den zweistöckigen Wohnhäusern im Erdgeschoss unterzubringen. Inzwischen hat der Staat jedoch ein Gesetz erlassen, welches das Zusammenleben von Mensch und Tier aus hygienischen Gründen verbietet. Ein Lösungsvorschlag ist die Tiere in der neuen Stadt in Gemeinschaftsgehegen unterzubringen.

Ephrem, der bereits ein Diplom in Fine Arts und ein Bachelor of Science in Heritage Conservation gemacht hat, hört geduldig zu oder übersetzt was Tobias wissen will. Mir geht auch durch den Kopf, was Professor Elias Yitbarek¹, einige Tage zuvor anlässlich eines Vortrags an der EiABC erzählte. Heute gehen die Studentinnen und Studenten zur Feldforschung aufs Land und mischen auf dem Universitäts-Campus den Lehm für die Prototypen der Häuser selber an. Das war zu Beginn seiner Unterrichtstätigkeit an der EiABC nicht so.



Bis in die Western Desert

Wir sprechen nacheinander mit einem alten Mann, zwei Frauen und einer Gruppe Jugendlichen. Im Laufe der Zeit kommen jeweils weitere Zuhörer und Zuhörerinnen hinzu. Die Antworten auf die Frage wohin der „Livestock“ gehört sind einstimmig: Ins Haus! Wohin sonst? die Gründe sind vielfältig. Weil man der Ziege vor dem Einschlafen in die Augen schauen will, weil die Hühner durch den Rauch aus der Feuerstelle im Haus von Parasiten befreit werden, weil die Kühe in der kälteren Zeit Wärme abgeben, weil ein Huhn 70 Birr kostet, oder weil die Tiere ganz genau so wichtig sind wie alle übrigen Bewohner.

Je länger wir zuhören, desto klarer wird die Option Gemeinschaftsgehege ist keine. Es wird befürchtet, dass die Tiere sich mit Seuchen anstecken, dass man nicht mehr weiss welches Huhn zu welchem Besitzer gehört, oder dass fremde Ochsen die eigenen verletzen. Wenn das Gespräch nach einer Weile in eine andere Richtung schweift die Unterbeschäftigung der jungen Männer ins Zentrum rückt oder man zum Injera-Essen³ eingeladen wird, ist es Zeit sich zu verabschieden. Ein Umdenken braucht Geduld und Überzeugungsarbeit, und bei der baulichen Umsetzung der neuen Stadt muss eine akzeptable Lösung gefunden werden. Ansatzweise gibt es die im Weiler bereits: Auf dem Rückweg zum Modellhaus gehen wir an einigen Häusern mit seitlich angebautem Stall vorbei eine neuere bauliche Erscheinung.

Von Zeit zu Zeit wirbelt eine beachtliche Staubsäule über die trockene Schwemmebene. Glücklicherweise zieht das Schauspiel in gebührendem Abstand an uns vorbei. Kaum zu glauben, dass unter anderem aus diesem Staub, der mit dem Wasser gegen Norden geschwemmt wird Ägyptens Hochkultur entstand. Noch heute stammt während der äthiopischen Regenzeit mehr als die Hälfte des Wassers im Nil aus der Amhara Region. Jährlich werden davon 2.4 Mrd.m³ Wasser für das Toshka Bay Projekt aus dem Nasser See in die Western Desert abgeleitet. Ein Grossteil verdunstet bereits im 55 km langen Scheich-Zayid-Kanal, den wir auf unserer Reise von Zürich nach Addis überflogen haben. In Bura hingegen werden sich See, Kanäle und Zisternen die zum Wassermanagement um die Modellhäuser gehören erst in der nächsten Regenzeit füllen.

Begegnungen übersetzen

Zurück in BuraNest treffen wir die anderen Gruppen wieder. Bezawit, eine der beiden äthiopischen Architekturstudentinnen ist in Begleitung von drei jungen Frauen. Die anlässlich der Aufrichte festlich gekleideten Schreinerinnen haben an den Modellhäusern mitgebaut. Verglichen mit den Bäuerinnen auf dem Hügel wirken die am Polytechnikum ausgebildeten Frauen selbstbewusst und modern. Auch die vier äthiopischen Studierenden fügen sich in dieses Bild ein. Ephrem spricht davon, dass einige der MDG in Teilen fast erreicht sind, erzählt vom enormen Wirtschaftswachstum des Landes und dass 87% aller Kinder zur Schule gehen (und nicht davon, dass 13% die dies nicht tun noch rund 6 Mio. sind). Pragmatisch zerstreut er auch meine kurzen Bedenken, dass da oben auf dem Hügel, wo die Ochsen zwischen den Häusern geduldig im Kreis das Teff aus dem Stroh stapfen eine beschauliche, tief in der Tradition verankerte Realität langsam hinter dem Horizont der Zeit verschwindet.

Während der Gespräche zeigte sich unmittelbar die grosse sprachliche und kulturelle Unterschiedlichkeit der Beteiligten. Es war nicht immer einfach Fragen zu beantworten, Antworten

zu übersetzen und zu interpretieren und Gesehenes einzuordnen. Ohne die Vermittlung der äthiopischen Studenten und Studentinnen wäre der Einblick unangemessen oberflächlich geblieben. Gespräche und Eindrücke rundeten natürlich das bestehende Bild vom Gebauten und noch Geplanten sowie von der zukünftigen Wohn- und Lebensform der Gemeinschaft in BuraNest ab. Es ist jedoch für mich nach den theoretischen und praktischen Ausführungen und den Diskussionen am Vortag eine unabdingbare Frage der Höflichkeit und vor allem der notwendigen Bodenhaftung Einblick in den Alltag der Menschen zu erhalten, um die es eigentlich geht. Es bleibt zu wünschen, dass sich ausgehend von der Modellstadt Bura eine moderne, ganzheitliche Alternative etabliert. Aus der Tradition gewachsen und mit dieser verbunden, mit offenen und gelösten Fragen, gedeiht und sich Kebele um Kebele³ über das Land ausbreitet. Etwas Zeit braucht es noch, das Gras wächst bekanntlich nicht schneller wenn man daran zieht.



·Elias Yjitbarek ist Professor des Lehrstuhls „Housing and Constraction“
·Injera: Fladen aus Teff, die in Äthiopien mit diversen Beilagen gegessen werden
·Kebele und Woreda sind regionale Verwaltungseinheiten